

Für Halle vierzehntäglich bei monatlicher Aufstellung 2,50 M., durch die Post 2,75 M., einschließlich Postgebühren. Bestellungen werden von allen Verlags-Verhältnissen angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen. Als unentgeltlich eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung nur mit Einleitungsangabe: „Saale-Bl.“ gefordert. Druckerei der Redaktion Nr. 1140; der Angelegenheiten Nr. 176; der Abonnementsverwaltung Nr. 1133.

Saale-Beitung.

Viernundvierzigster Jahrgang.

wenden die Gehaltene Personelle oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg., berechnet und in unseren Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Restamen die Seite 75 Pfg. für Halle, auswärts 1 M.

Erscheint täglich einmal, Sonntags und Feiertags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, G. Draubachstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 539.

Halle a. S., Freitag, den 18. November.

1910.

Warum kommen die Frauen zur Fortschrittlichen Volkspartei?

Von Martha Zieg.

Die ersten Neuerungen der deutschen Frauenbewegung in der Mitte des vorigen Jahrhunderts schon zeigten das Interesse, das die Frauen an der politischen Gestaltung Deutschlands nahmen; aber über ein halbes Jahrhundert mußte vergehen, bis die Regierung selbst dieses Interesse sanktionierte und den Frauen das Recht der politischen Organisation zugestand. Während dieser Zeit haben die Frauen sich im öffentlichen Leben umgesehen, haben das Leben und die Ziele der verschiedenen politischen Parteien kennen gelernt und gefunden, daß für solche Frauen, welche eine Befreiung ihres Geschlechtes anstreben, welche die Frauen von den Fesseln des allzuzügigen Individualismus entwickeln möchten, die Weltanschauung des Liberalismus die ist, mit welcher die meisten innere Übereinstimmung vorhanden ist. In dieser Anschauung brauchen heute noch nicht alle einzelnen Parteimitglieder mit den Frauen übereinzukommen, um aus den Frauen Heimatsrechte innerhalb der Partei einzuräumen; ja, es ist vielleicht ganz gut, wenn der eine oder andere heute noch der politischen Frauenarbeit etwas skeptisch gegenübersteht; um so feiner wird sich später die Überzeugung in seiner Seele festsetzen, daß ohne Hilfe der Frauen der denkbar beste Zustand für unser Vaterland nicht geschaffen werden kann. Man sieht doch die Anschauungen an iminigen, zu denen man sich durch ernste Kämpfe durchgerungen hat; so werden jene Männer, die heute noch eine Gefahr in der politischen Gleichberechtigung der Frauen sehen, erst nach einigen Jahren überzeugungsgemäß alle Bebenken fahren lassen können.

Die Frauen, die jetzt, angeregt durch die rege Agitation in den Frauenkreisen, zur Partei kamen, wollen geben und nehmen. Aber sie wollen nicht teilhaben, wollen nicht bei jeder Arbeit fragen: wenn mit nun dieses für den Liberalismus tun, was wird er dann für uns tun, sondern sie werden mit vollen Händen geben, soweit sie oben zu geben haben, und haben den höchsten Idealismus, zu glauben, daß die Partei dann schon die Konsequenzen ziehen wird. Diese Frauen sehen so gut wie die männlichen Anhänger des Liberalismus die Gefahren, die ihrer Weltanschauung heute durch die politische Konstellation in Deutschland drohen. Sie sehen, wie jeder Kulturfortschritt gehemmt wird, sehen die geistige Not von Millionen von Menschen, sehen das Elend der Kinderbegüterten, und das alles sollten sie ansehen können mit dem jeder Frau innewohnenden mütterlichen Gefühl und nicht gleichzeitig den Wunsch, ja das Bedürfnis haben, ihre ganze Kraft, ihre ganze Lebenskraft zur Stärkung des Liberalismus einzusetzen, des Liberalismus, der heute der erste Kletter aus geistiger Knechtschaft unseres Volkes ist?

Die jetzt verstorbene Fortkämpferin für die politische Gleichberechtigung der Frau, Susan B. Anthony, sagte einmal:

„Ich glaube sehr und ganz an die Offenbarung, daß das Menschengeschlecht durch die Frau erlöst werden wird, und auf Grund dieses Glaubens fordere ich unbedingte und sofortige Befreiung der Frau von jeder politischen, industriellen, sozialen und religiösen Hörigkeit.“

Das mag mandem auswendig erscheinen, und doch, wenn die Frauen nicht diesen festen Glauben an ihre Mission im Vaterlande hätten, könnten sie nicht so mutig den Kampf gegen eine Welt von Vorurteilen aufnehmen. Darin liegt auch kein Herabziehen alles dessen, was Männer in jahrhundertelanger pflichtgetreuer Arbeit geleistet haben, darin liegt nur, daß erst, wenn die Frauenarbeit zu der des Mannes im öffentlichen Leben tritt, die richtigen Bedingungen geschaffen werden können, unter denen die Bedürfnisse, die doch nur einmal aus Männern und Frauen besteht das duntbar glücklichsie Dasein führen kann. Die weibliche Eigenart ist der des Mannes entgegengeleget, und immer wieder muß das betont werden. Wenn Mann und Frau in ihrem Empfinden gleichartig, nun wohl, dann könnte wohl der eine Teil für den andern mit Gefühle bestimmen, unter deren Herrschaft sich dann beide wohlfühlten. So, wie es tatsächlich ist, geht der Welt, dem Vaterland mander Wert verloren; es wird immer Gebiete geben, wo der Charakter des Mannes allein nicht zu einer großen Geseggebung ausreicht, wie auch umgekehrt. Aber wie die Familie die tatkräftigsten Staatsbürger erzieht, in der ein harmonischer Austausch männlicher und weiblicher Ansichten die Kinderziehung beeinflusst, so wird der Staat die glücklichsten Existenzbedingungen aller seiner Angehörigen erziehen, in dem männlichen und weiblichen Einfluß sich harmonisch verbindet. Dieser Einfluß muß vorbereitet werden in den einzelnen

politischen Parteien, und dazu kommen heute die Frauen zum Liberalismus. Und bei der Arbeit fließt dann Geben und Nehmen in einander; wo zwei Geister sind, die sich verstehen, die an einem gemeinsamen Ziel, dem der Entwicklung ihres Vaterlandes, arbeiten, kann es da anders sein, als daß der eine sich an der Leistung des andern freut, daß der eine dem andern helfend die Wege ebnet, die zu diesem Ziele führen.

Es gibt noch manche Teile Deutschlands, die bisher wenig oder gar nichts von politischer Frauenarbeit gesehen und gehört haben, in diesen Teilen wird noch mancherlei besonderer Widerstand zu überwinden sein, der aber durch den gemeinsamen Willen leicht zu bewältigen ist. Die Frauen werden überall darauf bedacht sein, die Reihen der Partei zu stärken, für sie zu wirken und sie bei der praktischen Arbeit zu unterstützen. Man kann nicht immer nur die Ideale vertreten, man muß zu Zeiten auch recht kräftig auf dem festen Boden praktischer Arbeit stehen, und auch hierfür bringen die Frauen mancherlei Kenntnisse und durch lange Vereinsarbeit erprobte Kräfte mit. Der jetzt im Leben gerühmte Arbeitsschuh der weiblichen Mitglieder der Fortschrittlichen Volkspartei findet ein großes Arbeitsfeld vor, daß er nur mit der Hilfe der Partei bearbeiten kann. Das wird bei dem Willen für das eine Ziel aber nicht schwer sein, und dieses eine Ziel ist: Stärkung des Liberalismus zum Segen für unser Deutsches Reich.

Deutsches Reich.

Sachsen für Maßnahmen gegen die Fleischnot.

„Aus Dresden kommt eine sehr interessante Meldung, die allerdings noch offizieller Bestätigung bedarf. Der „Tag“ erzählt:

Der sächsische Minister Graf Bismarck von Cäthdt, der gegenwärtig mit dem König von Sachsen zur Jagd in Tauris weilt, wird sich am Montag nach Berlin begeben, um in einer Sitzung des Bundesratsauschusses für auswärtige Angelegenheiten die Wünsche Sachsens an die Reichsregierung zur Abhilfe der Fleischnot vorzubringen. — Diese Latsche ist um so bemerkenswerter, als die sächsische Regierung noch vor kurzem in einer offiziellen Darlegung die Mitwirkung an Maßnahmen zur Beseitigung der Fleischnot abgelehnt hat.

Zusammenkünfte in der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung.

Frankfurt a. M., 17. Nov. Zu ereignisreichen Auseinandersetzungen kam es in der vorgestrigen Stadtverordnetenversammlung bei der Debatte über den sozialdemokratischen Brühlungsantrag, wonach der Magistrat ersucht wird, die Korrespondenz mit dem Regierungspräsidenten von Meißner in Sachen der Sonntagsruhe mitzuteilen.

Die „Kleine Presse“ berichtet über den Vorfall: Der sozialdemokratische Stadtverordneter Schaefer wendete sich in scharfen Worten das Schreiben als einen Eingriff in die Selbstverwaltung als einen Ausbruch des Junkerregiments, wobei ihn die „politische Knechtschaft“ der bürgerlichen Parteien unterliege. Der Rector wurde zweimal zur Ordnung gerufen. Die Freisinnigen wiesen jede Verantwortung für die unparlamentarischen Ausführungen des Vorredners ab. Sie erklärten, sie würden gegen den Antrag stimmen, weil die Stadtverordneten kein Recht dazu hätten, den Magistrat zur Vorlegung seiner Korrespondenzen zu veranlassen, es seihe fest, daß der Magistrat sich in der ganzen Sache sehr gut gehalten habe. Die Interpellation verlor lediglich Demonstrationszweck. Die Nationalliberalen erklärten, daß es sich nur um eine Bitte des Regierungspräsidenten handelte, welche ihm die Erfahrungen bei der Sonntagsruhe mitteilten. Der Magistrat läte auf, zu antworten, daß die Sonntagsruhe sich durchaus nicht beendigt habe, und daß man den Versuch als gescheitert ansehe.

Der demokratische Stadtverordnete Brand erklärte, Wendel habe gesagt, eine Reihe des Vorstehenden sei ihm gleichgültig, Wendel trete damit die parlamentarische Selbstverwaltung mit Füßen. Wer so aufträte, sei ein Junker, auch wenn er sich Sozialdemokrat nenne. Wendel sei nicht reich für die Selbstverwaltung. Wendel erwiderte, ein Junker, der mit jeder Faust in die Selbstverwaltung eingreife, sei ihm ästhetisch lieber als eine solche Gesellschaft. Das liberale Bürgertum treibe Selbstentmannung.

General Keim über deutsche Verhältnisse.

Der Berliner Korrespondent des Pariser „Matin“ hatte ein Interview mit dem preussischen General Keim. Der General beklagte zunächst, daß die sozialdemokratische Vergiftung namentlich seit zwei Jahren in der deutschen Armee immer mehr Fortschritte mache. Er bejauerte es als dringend nötig, dieser Be-

wegung einen Damm entgegenzusetzen. Der General exemplifizierte dabei auf die Haltung des französischen Volkes und den Patriotismus der Franzosen, wie er sich namentlich während des letzten Eisenbahnstreiks kundgegeben habe, wo es sich um die Rettung des Vaterlandes handelte, und wie die Kammer einem Manne das Vertrauen entgegenbrachte, der der Erretter Frankreichs geworden sei. Der General beklagte dann, daß die auswärtigen Beziehungen Deutschlands einen zu großen Umfang angenommen hätten. Die Deutschen gingen nach Brasilien, nach der Türkei. Nach Brasilien und der Türkei wären deutsche Militärinfanterie entsandt worden. Es sei fraglich, ob diese Staaten sich nicht eines Tages der Waffen, die sie von Deutschland erhalten, gegen Deutschland selbst bedienen würden. Wer weiß, ob eines Tages nicht Japan, welches wir erzo-gen haben, uns angreifen wird. Wir haben aber einmal auf diesem Wege begonnen, und ich halte es für notwendig, ihn fortzusetzen. Was die Politik der Türkei betrifft, so kann ich unsere Regierung nicht dazu beglückwünschen, die russisch-türkischen Beziehungen einschneidend zu haben. Es ist ganz natürlich, es wäre unverständlich, wenn das Gegenteil einträte, wenn man sich seiner Finanzen nicht bediente, um Politik zu machen, wie es Frankreich tut. Der politische Horizont auf dem Balkan erscheint dem General überhaupt sehr unklar, und er wußte die Frage auf, ob nicht bald ein Konflikt zwischen Oesterreich und Rußland zum Ausbruch gelangen müsse. Die Entrenne von Potsdam sei ohne Zweifel für diese Frage von großer Bedeutung gewesen. In der deutschen Presse habe man über die Entrenne die widerspruchsvollsten Berichte gelesen, man habe z. B. gesagt, daß Deutschland gar kein Interesse daran habe, eine Annäherung zwischen Rußland und Oesterreich herbeizuführen. Doch heiße einfach die Sache vertennen. Deutschland und Rußland seien niemals durch schwere Konflikte getrennt gewesen, beide Länder hätten gemeinsame Interessen: Die politische Gefahr sei ihnen gemeinsam, ihr Handel und die Konsequenzen ihrer Politik auf dem Balkan bedingten, daß der Frieden dort aufrechterhalten werde. Rußlands Beziehungen zu Oesterreich seien allerdings nicht die besten, es habe aber den Anschein, als wenn sich jetzt eine Besserung in den Beziehungen anbahne. Frankreich brauche dies nicht, wie es in der Presse gelehrt, mit speziellem Augen anzusehen, denn eine Annäherung zwischen diesen beiden großen Staaten diene nur dem Frieden. Was die deutschen Klatschungen anbetreffe, so dürfe Frankreich nicht darüber überrascht sein.

Zur Altersversorgung der Lehrerinnen an Privatschulen.

verbreitet der „Pol. Tagesdienst“ nachstehende Mitteilung: Die Führer der Privatschulen für die Altersversorgung ihrer Lehrerinnen finden vielfach eine Grenze in den zurreichenden Mitteln der kleinen Zahlreichen sind auch die Gemeinden in steigendem Maße dazu übergegangen, diese Beiträge zu den betreffenden Pensionisten und in erster Linie zu den Deutschen Pensionisten für Lehrerinnen und Erzieherinnen als Beihilfen zu erlassen. Nachdem für Berlin die Angelegenheit geregelt ist, dürfte auch für die Nachbar-gemeinden schon in nächster Zeit eine ähnliche Regelung erfolgen. Aber auch die Regierung läßt es sich angelegen sein, die Altersversorgung der Lehrerinnen auf diesem Wege zu fördern. So hat der Kultusminister angeordnet, daß bei solchen Anhalten, die um Gewährung einer Staats-beihilfe bitten, die Berichterstattungsbeiträge für die Lehrerinnen in den Haushaltsplan eingestellt werden dürfen. Außerdem ist, wie wir erfahren, der Deutschen Pensionisten für Lehrerinnen die Genehmigung zur Auspielung einer öffentlichen Kantine erteilt worden, die der Anhalt einen Reinertrag von einer halben Million bringen wird. Da auf diese Weise die Pensionisten eine in jeder Beziehung finanzielle Grundlage erhält, darf man annehmen, daß ihrer Anerkennung als Erzieher bei der bevorstehenden reichsweiten Privat-beamtenversicherung nichts entgegensteht.

Im Reichstagshaus.

ist man gegenwärtig mit der Zusammenstellung der Ergebnisse beschäftigt, welche die jüngsten Besprechungen mit den nord-sächsischen Interessententeilen über die Reichsmar-ta-maschinen ergebeit haben. Sie werden bei den nächsten beginnenden Verhandlungen zwischen dem Reichstags- sekretär und den Reichstagsparteien wegen der anderweitigen Gestaltung der Kommissionsbeschlüsse über den Entwurf eines Zunaehmergesetzes zu Rate gezogen werden.

Eine Zusammenstellung der ortsüblichen Tagelöhne.

in den deutschen Großstädten mit mehr als 200 000 Einwohnern unter Vergleichung der Jahre 1893 und 1910 gibt der „Reichs- und Staatsanzeiger“. Daraus ergibt sich, daß der ortsübliche Tagelohn, der nach § 8 des Krantkversicherungs-gesetzes nach Anhörung der Gemeindebehörde sowie der beteiligten Arbeitgeber und Versicherungsanstalten von der höheren Verwaltungsbehörde festgelegt wird, im Durchschnitt der bestkriegen 23 Städte für den erwachsenen männlichen gewöhnlichen Tagelöhner hier in den 17 Jahren von 717 auf 975 M. jährlich, also um 258 M., oder 36 p. S. erhöht hat. Die größte Steigerung wiesen auf Darmstadt mit 56, München mit 61 und Leipzig mit 75 p. S. In Berlin ist der Lohn von 810 auf 1080 M., also um 270 M., oder 33 p. S. in Höhe

Lottentburg von 750 auf 1080 Mt., also um 330 Mt. oder 44 p. v. in Rixdorf von 720 auf 1060 Mt., also um 360 Mt. oder 50 p. v. gelitten. Am höchsten war der ortsübliche Tageslohn mit 3,70 Mt. in Müden, dann folgen Berlin, Charlottenburg und Rixdorf mit 3,60 Mt. und Leipzig, Düsseldorf und Stuttgart mit 3,50 Mt., während untenan stehen Chemnitz und Stettin mit 2,50 Mt.

Parlamentarisches.

Die nächsten Tage sind zugangig: 1. eine Denkschrift über die Ausführung der für die Schachgebiete auf die Rechnungsjahre 1908 und 1909 erlassenen Aufträge; 2. die unterm 4. Juni erlassenen Bestimmungen des Bundesrats über die Beschäftigung von Arbeiterinnen in denjenigen Betrieben (Wollereien) und Betrieben zur Sterilisierung von Milch, in welchen in jedem mindestens zehn Arbeiter beschäftigt werden, oder durch elementare Kraft (Dampf, Wasser, Gas, Luft, Elektrizität usw.) bewegte Triebwerke nicht bloß vorübergehend zur Verwendung kommen.

Heer und Flotte.

Ein Patriarch der deutschen Heeresindustrie.

M. D. Ein in den letzten 25 Jahren auf dem Gebiete der Waffentechnik tüchtig und erfolgreich herangezogener Mann, der Geheimrat Raurat Ehrhardt, ist gestern (17. Nov.) seinen 70. Geburtstag. Die Geschichte des Raurat Ehrhardt ist mit seinem Namen eng verbunden, denn Ehrhardt war der Erste in Deutschland, der diesen nun zur allgemeinen Annahme gelangten Schußgipf herbeiführte. Durch die hiermit bedingte operative Tätigkeit hat er sich ein nationales Verdienst erworben; auch sind manche Einzelheiten seiner Konstruktion auf das Deutsche Feldgeschütz übertragen.

Durch die Gründung der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik in Düsseldorf hat Geheimrat Ehrhardt ein Werk geschaffen, das erfolgreich in die Herstellung von Kriegsmaterial eingetreten ist. Von der unternehmischen Handlungsmethode aus sind viele Waffen und Geschosse neuzeitiger Konstruktion unter dem Namen Ehrhardt in die Welt gelangt worden. Auch an Lieferungen für die deutsche Armee hat sich die Fabrik beteiligt, und es ist zu erwarten, daß diese Staatsaufträge eine steigende Entwicklung zeigen werden.

Im der Dankbarkeit gegen ihren Gründer und Vorstehenden des Aufsichtsrats Ausdruck zu geben, hat die Fabrik eine von Künstlerhand geschaffene Büste des Geheimrats Ehrhardt am gestrigen Tage auf ihrem Grund und Boden durch einen feierlichen Akt errichtet.

Kleine politische Nachrichten.

Die im Greifswalder Bäder-Prozess gegen den Rechtsanwalt Dr. Schilling festgesetzte Ungleichheit hat das Oberlandesgericht Stettin jetzt als ungesetzlich aufgehoben. — Der in der vorigen Woche gefasste Satztrag von Frau v. B. der Stifter des in nächster Woche zu entfallenden Reichsanwalts Friedrichs des Großen, hat der Stadt Beuthen 25 000 Mt. verordnet und außerdem 100 000 Mt. zur Errichtung eines zoologischen Gartens in der Promenade gestiftet. — Der Bundesrat veranlaßte sich Donnerstag zu einer Plenarsitzung; vorher hielten die vereinigten Ausschüsse für Rechnungswesen, für das Seewesen und für Handel und Verkehr sowie die vereinigten Ausschüsse für das Landheer und die Festungen und für Zulieferungen Sitzungen. — Das Königliche Staatsministerium trat, nach einer Werbung des „Reichsans“, zu einer Sitzung zusammen.

Hof- und Personalnachrichten.

Der Kaiser hat den Geheimen Oberregierungsrat und vortragenden Rat im Reichsamt des Innern Dr. Lewald zum Direktor im Reichsamt des Innern mit dem Range eines Rats erster Klasse ernannt.

Prinz und Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen sind zur Teilnahme an den Feierlichkeiten aus Anlaß der Hochzeit der Prinzessin zu Oettingen-Spielberg mit dem Erbprinzen von Katalien und Corde in München eingetroffen und im Auftrage des Prinzregenten von dem Obereremitenmeister Grafen v. Woy auf dem Hauptbahnhof empfangen worden.

Prinz Waldemar, der Sohn des Kaiserpaars, ist in Kopenhagen eingetroffen und von dem Prinzen und der Prinzessin Harald von Dänemark am Bahnhof empfangen worden.

Der Erzbischof von Brenton, dessen Kloster am Sonntag der Kaiser besucht hatte, ist als Gast des Fürsten zu Fürstberg Mittwoch abend in Donaueschingen eingetroffen.

Das russische Kaiserpaar hat sich in Deutschland wohl gefühlt. Aus Darmstadt wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Die trauische Angelegenheit im Jagdschloß Wolfsgarten hat den Verwandten des Großherzogs, dessen Lieblingsmutter jener einfache Kanstich ist, außerordentlich gekostet. Man bewegte sich dort in fröhlicher Umgebung, und es wird erzählt, daß sich der Zar und Großherzog mitunter voll guter Laune im Gärtchen gefahren hätten, wobei sich der Großherzog bemühte, seinen Schwager zum Lachen zu bringen. Es gelang ihm das auch, während er selbst dem gleichen Vorzug des Zaren durch seine sportliche Gewandtheit entging.

Ausland.

Wiener Brief.

(Von unserem r.p. Spezial-Korrespondenten.) Wir haben am Vorabend großer innerpolitischer Ereignisse, welche aus bestimmtem für den Kurs unserer äußeren Politik werden können. Es sind die Frage der Ausgleichsverhandlungen zwischen Deutschen und Tschechen, deren Resultat mit Vorsicht erwartet wird. Die Nachrichten lauten trübselig wie die Wettervorhersage des vergangenen Sommers. Sie und da steht das Ausgleichsbarometer auf „schön Wetter“, meistens zeigt es „Sturm“. Das darf nicht unwundern auf der einen Seite bestimmte Hoffnungen, auf der anderen Seite festes Empirischerhalten durch gefestigte Forderungen, beiderseits ein vollständiges Verleugern praktischer Notwendigkeiten. So können z. B. die Lehrgeschlechter nicht mehr angewendet werden; die Trennungslinien müssen gestrichelt werden, und die Vermittler der Armeen werden auf die Straße geworfen, weil keine Fonds für die Pflege vorhanden sind.

In den Ausflüssen war man zu einem leidlichen Einvernehmen gekommen. Das paßt aber für die politischen Helden und drüben nicht. Jungs wurden Parteiführer einberufen und Stimmung gegen den Ausgleich gemacht.

Das ist des Fabels Kern: Stimmungsmache. Die Duldigkeit gilt nichts, die Straße triumphiert. Gange kann das nicht fortgehen. Das Gegenstück des Jungs ist nicht um und kein Mensch vermag abzuschätzen, wozu das Schiff freiben wird, wenn einmal die Wogen aufgeweicht sind. Volksevidenzhaft darüber berichten.

In Niederösterreich und Ungarn versteht man die Zeichen der Zeit doch ein wenig besser. Man hat, als der Ruf nach billigerem Fleisch aus Tausenden von Köchen vor dem Wiener Parlament erhoben wurde, das Ohr offen gehalten. Doch man geht allzu leicht vor. Statt die ungehörige Einfuhr argentinischen Fleisches zu gestatten, hat man nur ein Quantum zugestanden, das keineswegs ausreicht. In dieser Hinsicht würde man vergeblich eine Methode suchen, denn entweder ist das Fleisch gut oder schlecht. Dann war es zuzulassen oder zu verbieten. Aber diese Formel scheint für die Regierungslust unserer Machthaber zu einfach zu sein.

Die Spaltung zwischen Land und Land bekommt in erster Reihe die wirtschaftliche Partei zu spüren. In Wien ist auch sonst recht ruhig und brüchig geworden, seit der große Preisrückgang nicht mehr renzieren kann, denn ein paar Wiener wandern werden. Und es schwant ihrer heftigste Idee. Es ist die alte Geschichte vom Erbischtschil. Jeder möchte den größten Happen, und der zu kurz kommt, geht hin und schwärmt aus der Schule. Es gab da kürzlich einen lehrreichen Prozeß. Einem der wirtschaftlichen Hauptlinge war von einem anderen allerlei nachgelagert worden, was jüst nicht in den Attributen eines Ehrenmannes lag. Der Angegriffene fragte und der Angreifer wurde verurteilt. Den Wählern aber gingen die Augen über, als sie erfuhr, wie mit ihren Steuergebern gewirtschaftet wird. Die Kosten dieses Prozesses zeigten sich bei der Tod darauffolgenden Landtagswahl, bei der das durch den Luz ererbte Mandat Luegers zu belegen war. Sein Erbe wurde der Sozialdemokrat Schumacher.

Wir Steuerreiter können und wollen immer. Unsere Steuer nicht, solange nicht der Fremde mit dem Finger darauf weist. Aber tief drinnen ist uns doch nichts tiefer als unser rücksichtsloses Heimtückchen.

Schule und Alkoholverbot.

Die Rordschule hat, einem Petersburger Telegramm zufolge, einen Antrag des Abgeordneten Hefelmann angenommen, wonach in das Unterrichtsprogramm der Volksschulen die Lehre über die Schädlichkeit des Alkoholkonsums aufgenommen werden soll.

Die Moabiter Straßenkrawalle vor Gericht.

(Nachdr. verb.) S. & H. Berlin, 17. Nov. 1910.

Zur heutigen Sitzung sind eine Reihe von Beweismitteln herbeigeführt und vor den Richterstuhl niedergelegt worden, die auf den Krawall Bezug haben. Man sieht eine Anzahl einbeulter und einschlagener Schussmanschetten, zerfetzte Säcke, Steine und ähnliche Gegenstände. Es wird in der Beschreibung der Angeklagten fortgeführt: Die Angeklagte Frau Schiller soll den Schutzhelmen „Blutdruck“ zugeführt haben. Die Angeklagte bestritt das entschieden. Sie sei stets in ihrer Wohnung und gar nicht auf der Straße gewesen. Die Angeklagte wurde ergriffen, die das aus Rache getan hätten. Die Angeklagte erzählt, sie habe gesehen, daß Polizeibeamte, namentlich Kriminalbeamte auf die Leute mit Knütteln eingeschlagen haben. In der Mieselstraße, in der sie wohne, sei überhaupt kein Menschenandrang gewesen, sondern nur Leute, die sich seit Jahren vor die Tür zu stellen pflegten, um Luft zu schnappen. Die Polizeibeamten seien wie die wilden Tiere auf die Leute losgegangen.

Es wird hierauf der Angeklagte Schloffer Paul Schütz vernommen. — Vorleser: Ihr Vater soll mit ihnen entzweit gewesen sein, weil Sie mit Ihren Brüdern sich der Bewegung anschließen, während Ihr Vater Bürgervereiner ist. Ihr Vater soll Steuererheber sein? — Angeklagter: Jawohl. — Vorl.: Und rührt der Anlaß an der angeblichen Kränke her? — Angekl.: Jawohl. — Vorl.: Der Angeklagte Schiller wandt sich zu Ihnen gesagt haben: Nimm einmal einen Stein und wirf eine Bombe ein. — Angekl.: Jawohl. — Vorl.: Sie haben dann auch noch eine Kette genommen? — Angekl.: Ja. — Der Angeklagte wandt weiß darauf hin, daß es in der Anlage heiße: Durch das Treiben der Jugendlichen sei die Dunkelheit eingetreten und dadurch der Aufruhr um so gefährlicher geworden. In der Oldenburgstraße war aber gar kein Menschenandrang. Es waren da nur acht Personen, während in der Anlage hiesse: eine Menge. Er habe den Untersuchungsrichter gleich darauf hingewiesen, daß man von einer Menge nicht sprechen könne. Was die Geschichte mit dem Steine anlangte, so seien von einem jungen Manne Steine verteilt worden. Er habe Schutz inne gegeben, ihn aber nicht aufgefordert, damit zu werfen. Schutz sei erregt gewesen, weil die Beamten ihm folgten. Auf verschiedene Fragen des Vorlesers erwidert der Angeklagte, er habe allerdings den Eindruck gehabt, daß in der Mieselstraße vom Publikum heraus zunächst auf die Schutzleute geschossen wurde und daß erst einige Schanden später vier oder fünf Schüsse seitens der Polizei auf die vorher geflohenen Schiffe aus dem Publikum? — Angekl.: Ja, den Eindruck hatte ich. — Angeklagter Monteur Albrecht schwört in unerschütterlicher Durechnung, daß er an dem betreffenden Tage etwas über den Dursi getrunken hatte. Er sei auf der Straße geflohen und geschlagen worden. — Vorl.: Sie sollen „Kraus Hundel“ geschimpft haben. — Angekl.: Von blauen Hundeln habe ich nicht gesprochen. Ich bin angetrunken gewesen und mag da wohl ein Lied vom blauen Himmel gesungen haben. (Große Heiterkeit.) Der Vorleser bittet dringend, die Heiterkeit zu unterlassen, da es sich hier um sehr ernste Dinge handele. Vorl.: (zum Angeklagten): Sagen Sie mal, es ist doch ein großer Unterschied, ob jemand in lustiger Stimmung ein Lied vom blauen Himmel singt oder ob er zusammen mit einer Menge die mit der Polizei in Konflikt gekommen ist, auf der Straße gröhnt. — Angekl.: Ich habe mich nicht in einer Menge befunden, ich war ganz allein, ich habe auch ganz allein geschrien. — Rechtsanwalt Braun wandt den Angeklagten zu fragen, wie viel er getrunken habe. — Angekl.: Ich, es mögen 25 Glas Bier und auch Cognac gewesen sein. — Vorl.: Wie viel können Sie im allgemeinen zu sich nehmen? — Angekl.: Das war an jenem Abend für meine Verhältnisse schon etwas zu viel. Der Angeklagte befindet weiter, er sei nicht Sozialdemokrat und bestimme sich nicht um Politik; er gelbe zu der gegenwärtigen Lebensweise Partei.

Angeklagter Malerschiff Paul Trostowski, der schon öfters wegen Widerstandes, Freiheitsberaubung und Beleidigung verurteilt ist, soll sich des Widerstandes und tätlichen Angriffs schuldig gemacht haben. Er schielte alles auf den bösen Alkohol, der ihm schon manchen Streich gespielt habe. Wenn er angetrunken

sei, dann bedürfte es nur der geringsten Ursache, um ihn in große Erregung zu versetzen. Das sei auch hier in dem Missetatfall zu beweisen. Er gehöre keiner Organisation und keinem Verein an.

Angeklagter Arbeiter Kaufmann Joseph W. ist, daß ihm im August über das rigorose Vorgehen der Schutzleute das Wort „Blutdruck“ entfallen sei. Als er in dieser Weise geschimpft habe, habe er sich aber nicht mehr in einer Weise bemerkt. Als er gefragt worden war, sei er unter Kränken und Wunden zunächst nach dem Kopfschlag von Kupfer u. Co. transportiert worden. Dort seien die dort versammelten Arbeiter über hergefallen und hätten ihn mit Häuten und wachsigem Fett mit harten Gegenständen bearbeitet, bis der Kriminalbeamte, der ihn dortin gebracht, gelang habe. So, nun ist es genug! Er habe drei große Verletzungen davongetragen.

Angeklagter Arbeiter Otto Weich will gleichfalls ohne seine Schuld in das Menschengetümmel geraten sein. Er habe sofort von einem Polizeibeamten einen Schlag über den Kopf erhalten, so daß er zu Boden gefallen sei. Er habe sich aber wieder aufgesetzt und sei fortgegangen. Die Schutzleute hätten ihn aber verfolgt, wogegen er, weil drei Wunden erhalten haben und in der Gefangenen sein, bis ein Schuttmann gelangt habe: Nun ist's aber genug! Der Angeklagte Hausbesitzer Josef K. ist, daß er in der Mieselstraße geschuldet und mit Steinen geworfen habe. Als er verhaftet wurde, sind in seiner Tasche sieben Steine gefunden worden. Er entwidrigt sich mit Angetrunkenheit und behauptet gleichfalls auf der Polizeiwache mißhandelt worden zu sein. Als er in der Zelle gefesselt habe, man ihn verprügelt. Die Schutzleute hätten dabei gerufen: „Verdächtig kommt du nicht mehr heraus“. Die Dürre heißen wir dir heraus“ und man habe ihn mit Füßen getreten, mit dem Seitengewehr geschlagen und ihn an den Kopf gehalten.

Eigenartig ist es dem Angeklagten Richard Gienreich, einem Barbediensteten ergangen. Nach seiner Behauptung hat er die Blöße in der Mieselstraße bekommen wollen und ist schließlich in eine Menschenmenge geraten, aus der der Ruf „Blutdruck“ entfiel. Er habe dann aus Uebermut gleichfalls „Blutdruck“ gerufen, ohne recht zu wissen, was los sei. Da sei er von Schutzleuten gepackt und gewaltsam nach der Wache gebracht worden. Seine Gefangung sei durchaus nicht zum „Aufrühr“ hineingezogen, im Gegenteil habe er von seinem Prädiger oft gehört, daß kein Menschen fassen ließen solle, und er würde es für sehr unrecht halten, wenn man sich gegen die Obrigkeit auflehne. Er wolle seine Mutter und seine Schwester unterstützen, die nun Not leiden, da er sich seit dem 1. Oktober in Haft befinde.

Der Glasarbeiter Wolf Senf ist angeklagt, weil er bei der Abführung des Eisenblechs den Schutzleuten zugerufen haben soll: „Gemeinheit“. Der Angeklagte schreit in recht lauter und sehr temperamentvoller Weise, daß die Paar Leute, die überhand an Ort und Stelle gewesen seien, den Schutzleuten keine Veranlassung zu ihrem mehr als richtigen Vorgehen gegeben hätten. Bei diesem Angeklagten ist ein Revolver und 24 Kart. Patronen und eine Schusskugel vorgefunden worden. Er behauptet, unter Berufung auf Zeugen, daß er sich diesen Revolver am 29. September gekauft habe. Mit Kupfer u. Co. und Aufrühr habe er nicht das geringste zu tun gehabt. — Der Vorleser hält es doch für sehr eigenartig, daß der Angeklagte, der doch zweifellos von den Anwohnern an den vorübergehenden Tagen gehört habe, sich einen Revolver kaufen und sich damit an den Ort der Unruhen begeben habe. Außerdem habe der Angeklagte bei seiner ersten Vernehmung ausgelegt, er habe den Revolver gefunden und nur noch keine Zeit gehabt, ihn abzugeben. — Angekl.: Das ist ein Märchen gewesen; die Polizei hat ja auch so viele Märchen erzählt!

Einige Angeklagte, die wegen großen Unfalls, Teilnahme an einer Zusammenrottung usw. angeklagt sind, wollen nur durch Antragsentwurf

in die ganze Sache hineingeraten sein. Der Kaufmann Oswald Weidemann soll am 2. Oktober eine beleidigende Äußerung über Schutzleute gemacht haben. Er hat in verschiedenen Bürgerzeitschriften geteilt und ist schließlich in einen sehr angetrunkenen Zustand geraten. Was er in diesem Zustand getan, wisse er gar nicht, er sei erst wieder zu sich gekommen, als er auf der Polizeiwache in nicht sehr sanfter Weise aufgegriffen worden sei. Als er gefragt, daß er sich einer Beleidigung schuldig gemacht haben sollte, sei er am nächsten Tage auf die Polizei gegangen und habe um Entschädigung gebittet.

Der letzte Fall, der erwidert wird, betrifft den Schmutzmeister Friedrich Pils, Kaufmannstraße 27 und den Kaufmann Wilhelm K. a. a. Beide sollen am 5. Oktober den Arbeiter Otto W. beschuldigt mißhandelt haben. Sowohl Pils wie K. haben freigesprochen, daß sich die Vorgänge so abgespielt hätten. Rechtsanwalt Liebknecht stellt durch Befragen fest, daß Pils mit dem Streit und der Streikleitung absolut nichts zu tun hatte. Er habe nur sein Geschäft im Auge behalten, und es sei ihm gleich gewesen, ob Streikende oder Arbeitstüchtige zu ihm kamen. Es finden noch einige Ergänzungen der Aussagen einzelner Angeklagter statt, ferner stellen die Rechtsanwälte Dr. Rosenfeld, Dr. Heinemann und Dr. Oskar Cohn, sowie einzelne Angeklagte neue Beweisanträge.

Es folgen dann Erörterungen über etwaige

Haftentlassungen.

Staatsanwalt Dr. Stejneger: Die Staatsanwaltschaft ist mit der Haftentlassung des Angeklagten Gienreich einverstanden. Dieser junge Mann hat erklärt, daß er Komone je, d. h. einer Seite angehöre, die Gewalttätigkeiten verurteilt. Es sei anzunehmen, daß er nur zu Unbedachtsamkeit und Leidenschaft in den Ruf „Blutdruck“ mit eingemittelt habe. Der Gericht beschließt nach kurzer Beratung, die Haftbefehle gegen die Angeklagten Litwizki, Miesch, Gienreich und Eisenreich aufzuheben. Die Haftentlassung der anderen Angeklagten wird abgelehnt. Morgen soll mit der Vernehmung der Zeugen begonnen werden.

Falle und Umgebung.

Halle a. S., 13. November.

Revision der Leittungskarten.

Die Entrichtung der Beiträge wird am Dienstag, 22. November, Annens, Sod, Wollstraße, Hämmerhöf, Mittwoch, 23. November, Beesenerstraße und Beesenerweg, Donnerstag, 24. November, Liebenauerstraße, Freitag, 25. November, Wärmelstraße, Montag, 28. November, Rudolf-Spahnstraße und Südstraße, Dienstag, 29. November, Drudenstraße kontrolliert.

Zu diesem Zwecke sind die Leittungskarten, Aufrechnungsbelegungen, Dienst- und Arbeitsbücher, Kopien sowie Krankenkassenausweise, die ergeben, zu welcher Klasse jeder der Versicherten fluchtet, in den Geschäftsräumen, fort in der Wohnung, bereit zu halten. Sowohl Arbeitgeber wie auch beschäftigungslose Arbeiter haben bei der Revision anzuweisen zu sein.

se sich nicht durch eine erwachsene, mit den Arbeits- und
Sonderverhältnissen der Versicherten vertraute Person ver-
treten lassen, so haben die Wuttungstarifen spätestens
am Freitagstage bis 8 1/2 Uhr vormittags im Bureau des
Kontrollbeamten, Liebenauerstraße 4 I, niederzulegen.

Das dankbare Vaterland.

In den nächsten Wochen werden in den Gotteshäusern der
evangelischen Militärgemeinden fast aller Standorte Gedächtnis-
tafeln angebracht, auf denen die Namen derjenigen Angehörigen
der betreffenden Militärgemeinde verewigt sind, die bei der öf-
fentlichen Expedition und im südwestafrikanischen Feldzuge den
Heldentod gefunden haben.

Die Tafeln werden auf Kosten der Militärverwaltung be-
schafft und angebracht. Ihre Einweihung findet in Verbindung
mit einer einfachen würdigen Feier statt.

Herr Reichstagsabgeordneter Stresemann

spricht hier am 13. Dezember d. Js. auf Einladung des
„Nationalliberalen Vereins“.

Ein neuer Provinzialfiskulant.

Der Direktor des Domgymnasiums in Magdeburg Georg
Kanzow ist zum Provinzialfiskulant ernannt worden.

Auszeichnung. Dem pensionierten Eisenbahnlokomotiv-
führer August Fietel wurde das Kreuz des Allgemeinen
Ehrenzeichens verliehen.

Die Bankfelle gegenüber dem Stadttheater, in der Friedrich-
straße am Eingang zur Markthalle, hat Herr Zimmermeister
Heppe von dem Bauhau 5. B. Lehmann käuflich erworben.

Die neue grüne Felduniform. Im neueröffneten Gold-
nerischen Geschäft, Leipzigerstraße, ist eine neue grüne Feld-
uniform ausgestellt, die von der Firma G. Hmann, Markt,
angefertigt ist.

Theater, Konzerte und Vorträge.

Lehrergesangverein — Sang und Klang — Sollische Liedertafel.

In der jüngsten Sitzung der Vorstände unserer drei be-
achteten Vereine — Lehrergesangverein (Dirigent: Professor
Krause), Sang und Klang (Kapellmeister Hache), Sollische
Liedertafel (Konzeptionsdir. Bruno Seydritz) — ist
der erfreuliche Beschluß gefaßt worden, jedes Jahr ein Konzert in
der Form, wie das im vorigen Jahre von Professor Krause
geleitet, zu wöchentlichem Zwecke zu veranstalten.

Mit dem edlen Zwecke für die Wohltätigkeit ist zugleich
eine Kunstverbreitung zustande gekommen, die sicher das größte
Interesse unserer musikalischen Kreise erweckt. Der Chor,
der namentlich ungefähr dieselbe Anzahl Sänger wie die Berliner
Liedertafel aufweisen wird (also etwa 200 Stimmen), ist ab-
wechselnd von den drei Dirigenten der Vereine dirigiert werden.
Das nächste Konzert ist für den 6. April 1911 geplant, als
Dirigent ist Herr Konzeptionsdirigents Seydritz gewählt
Das Programm bringt wertvolle a cappella-Gesänge von
Mozart, Schubert, Schumann, Kreuzer, Mendelssohn, Sülzer,
Franz Bruch; außerdem soll eine bedeutende Damengesangs-
staff zur Mitwirkung herangezogen werden.
Näheres wird später mitgeteilt.

Vereins- und Versammlungsnachrichten.

Der Gartenbauverein hielt am Dienstagabend im
„Evangelischen Vereinssaal“ seine Monatsversammlung ab,
in der in der zunächst Mitteilungen geboten wurden. Ange-
regt ist die Abhaltung einer Gartenbauausstellung im
Frühjahr 1911. Man riet aber davon ab und hielt hier-
für den folgenden Herbst für ratbarer, zumal man die Be-
teiligung anderer ernstlicher Vereine wünscht, so des
Gärtnervereins, der Verbandgruppe Halle-Saalkreis des
Verbandes deutscher Gärtner und des Vereins der Blumen-
händler. Um eine solche große Ausstellung zu ermöglichen,
wünsche man sich schon bis über's Jahr gebildet. Ausgestellt
waren im Beschlusse der drei Gruppen Begonien, die
recht schön gedeihen waren. Sodann hielt Herr Stadt-
gärtner Berling einen Vortrag über eine Studienreise
nach England. Der Vortragende wurde von Vorstehenden,
Herrn Professor Dr. Holtzberg, bester Dank für die inter-
essante Unterhaltung gelobt.

Verein für Naturkunde. Die nächste Sitzung findet am Sonn-
abend, 8. d. d. in der Dresdener Bierhalle (Kaulenberg)
statt. Herr Schumann spricht über „Die Gewinnung des Jutes
und seine Geschichte.“

Die Werkgruppe des evangelischen Arbeiter-Vereins hält ihre
Monatsversammlung Montag, 21. d. Mts., im Passage-Restaurant,
Große Brauhausstr. 30, ab.

Christlicher Verein Junger Männer. Am nächsten Sonntag,
abends 8 Uhr, findet ein öffentlicher Tee-Vand für Männer
und Frauen statt. Außer musikalischen und gelunglenen Vor-
stellungen wird Herr Konzeptionsdirigents Josephson einen Vortrag
halten über das Thema: „Eine Stadt der Toten“. —
Jedermann (Damen und Herren) ist eingeladen; der Zutritt
ist frei.

Provinzial-Nachrichten.

100.000 M.-Verwächtnis.

Merseburg, 16. Nov. Der Magistrat teilte den Stadter-
wählern mit, daß ein Sohn unserer Stadt, Herr Rudolf Kent-
wig in Leipzig, der dort kürzlich gestorben ist, der Stadt ein
Verwächtnis von 100.000 Mark letztwillig hinterlassen
hat.

Der hochherzige Spender hat testamentarisch bestimmt, den
Betrag zur Begründung und Forderung einer „Kontinuitäts-Stiftung“
zu verwenden. Die Zinsen sollen jährlich an Wohlthätigkeits-Vere-
ine oder Anstalten, die sich die Förderung der Wohltätigkeit an-
gesehen sein lassen, verteilt bzw. Familien oder einzelne Per-
soneu, die nicht der öffentlichen Armenpflege unterliegen, unter-
stützt werden.

Wöbber Haftet gestorben.

Langensalza, 16. Nov. In hiesigen Amtsgerichtsgefängnis
ist der Wöbber Haftet aus Sundhausen nach kurzer Krankheit ge-
storben.

Hofstet hatte, wie l. S. ausführlich berichtet, seinen Schwieger-
vater im Aufstalle mit der Karnde niedergebunden und ihm
alsbald mit einem Strohseiler den Hals durchschnitten. Während
seines unfreiwilligen Aufenthalts im hiesigen Gefängnis hat Hof-
stet stets stumpfsinnig dagesessen, und auf alle an ihn gerichteten
Fragen nicht oder nur ausweichend geantwortet. Mit seinem
Tode sind nun die Akten über das Drama von Sundhausen ge-
schlossen.

Das Opfer einer unnötigen Wette.

sind in Verdau i. S. zwei junge Leute geworden.

Ein 27 Jahre alter Kaufmann wettete mit seinem
gleichaltrigen Freunde, daß er ein Stück Seife auf-
einlegen wolle, wenn er dafür zu einem Setzlinge ein-
geladen werde. Die Wette kam zustande, und der Kauf-
mann verzehrte die Seife. Unmittelbar darauf wurde er
von heftigen Schmerzen befallen und starb, ehe ihm die
Kerze Hilfe bringen konnten. Die ärztliche Untersuchung
ergab, daß der Tod infolge von Verätzung der
Magen- und Schleimhäute eingetreten war.

Als der Freund sah, welches Unheil er angerichtet hatte
— die Eltern und die Braut des Toten waren der Verzweif-
lung nahe — tötete er sich durch einen Schuß in die
Schläfe.

Ordnungsvereitungen in der Provinz.

Der Generalinspektor der Magdeburger Landfeuerlöschzettel
Johannes Kraak zu Magdeburg erhielt den Kronenorden 4. Kl.,
der Kaufhüter Christian Kohner zu Magdeburg und der
penal. Eisenbahngewerführer Karl Diener zu Erfurt bekamen das
Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens und der penal. Eisenbah-
wächtersmeister Bernhard Schröder zu Bielefeld im Besondere
aus dem Besondere Ehrenzeichens. Derselbe Auszeichnung wurde
auch dem Verwalter Adolf Krüger, dem Werkführer Guilan
Rosa, dem Maurermeister Guilan Rosa, dem Rader Albert
Räder, dem Postangestellten Karl Schwarzfeld, dem
Wärter Andreas Wittenius, den Vorarbeitern Rud. Trendt
und Richard Rablmeier und dem Bauhüter Josef Riche,
sämtlich zu Magdeburg.

→ Radewell, 16. Nov. (Wildbühnen.) Zwei Ar-
beiter aus Radewell beim Burg i. A., welche in der Nacht zum
Sonntag im Burghof unberechtigt die Jagd ausübten, sind zur
Angeklage gebracht worden. Bei einer am Sonntag vorgenommenen
Vergleichung war die Frau des einen Beteiligten gerade im Be-
griff, zwei Hasen für den Wittagstisch zuzubereiten.

→ Dohau, 16. Nov. (Saumfresser.) Von Seiten der
Gemeindeverordneten ist im hiesigen Auengelande eine Apfel-
pflanzung von über 100 Bäumen angelegt worden, und die Bäume
gehoben bei den geeigneten Bodenverhältnissen recht gut. Grenz-
hände vergriffen sich an einigen der frisch gewachsenen Bäume
und schnitten sie erheblich mit dem Messer an, so daß sie eingehen
dürften. Leider ist der Täter unermittelt geblieben.

→ Bülau, 16. Nov. (Treibjagd.) Im
Montag fand auf dem Jagdrevier des Grafen von Hohenthal hier
Treibjagd statt, an der 15 Herren teilnahmen. Die Gesamtstrecke
betrug 15 Rehe, 47 Hasen, 1088 Hahnen, 70 Rebhühner und 2
Kunihunden.

(Magdeburg, 17. Nov. (Die Wahl des Bürger-
meisters Reimarus zum Ersten Bürgermeister der
Stadt Magdeburg ist unter gleichzeitiger Vereitigung des
Titels Oberbürgermeister befähigt worden.)

→ Anstalt, 16. Nov. (Steigende Jagdpreise.) Bei
der am 11. November erfolgten Verpachtung der Gemeindejagd in
Wippra (S.-Meimar) gab die Firma Gebr. Güth (Brauerei) aus
Weißenfels das Höchstgebot mit 2005 M. Jahrespacht ab. Damit
ist der bisherige Pachtpreis um gerade das Doppelte überboten
worden.

→ Leipzig, 17. Nov. (Spende.) Aus Anlaß seines 25jährigen
Verleger-Jubiläums am 1. Dezember hat Herr Kommerzienrat
Hermann Schroedel, in Fa. Hermann Schroedel Verlag in
Halle a. S., den Unterhaltungsvereinen Deutscher Buchhändler
und Buchhandlungsgehilfen mit einer Zuwendung von 1000 Mark
bedacht.

Kunst und Wissenschaft.

Zu Wilhelm Raabes Tod.

Im Sterbehause Raabes sind bereits sehr viele Bei-
leidsbereiften eingegangen. Das Telegramm des
Reichstagslanglers hat, nach dem „Braunsch. N. N.“, fol-
gendes Wortlaut:

„Zu dem jähren Verlust, der Sie durch den Tod Ihres
mit mir hochverehrten, durch seine Dichtungen bekannten Lebens-
wichtigen Mannes betroffen hat, spreche ich Ihnen meine auf-
richtigste Teilnahme aus.“

Der Regent von Braunschweig Herzog Johann
Albrecht sandte den Hinterbliebenen folgendes Telegramm:
„Tief ergriffen durch Ihre Anzele traure ich von ganzem
Herzen mit Ihnen allen um unseren edlen Landsmann, den
lieben wamberrigen Menschen und Dichter, dem treuen
Freund seiner Freunde.“

Auch die Großherzogin von Oldenburg drückte
telegraphisch ihr Beileid aus. — Die Beisung findet am
nächsten Sonntag um 1 Uhr in Waulschweig statt. —
Professor Ernst Müller-Beilitt hat am Mittwoch die Toten-
maske abgenommen, und der Maler Günther Claussen hat
den Dahingeshiedenen auf dem Totenkiste gezeichnet.

Hochschulnachrichten.

Der Marburger Privatdozent Dr. Vredt ist als außerordent-
licher Professor für Staats- und Verwaltungsrecht an der Uni-
versität Berlin anwesend.

Der Höfiker Alfred Geitelin von der Universität Zürich
wurde zum ordentlichen Professor der mathematischen Physik an
der Prager deutschen Universität ernannt. — Die Berner Re-
gierung hat an der Universität Bern einen Lehrstuhl für Schweizer
Zivilrecht in italienischer Sprache errichtet. Zum Dozenten hier-
für wurde Dr. jur. Balli in Locarno gewählt.

Der Kunstmaler Professor Julius Egner ist Dienstag im Alter
von 85 Jahren gestorben. Mit ihm ist einer der bekanntesten und
geschicktesten Genremaler Dänemarks heimgegangen, dessen oft auch
von einem warmen Humor belebte Arbeiten weite Verbreitung
gefunden haben.

a. Kollmann. In Würzburg starb im Alter von 50 Jahren
Professor Stanislaus v. Kollmann, Ordinarius für organische
Chemie an der Universität Bern.

Theater und Musik.

Bühnenchronik.

Man schreibt uns aus Weimar: Einen ungewöhnlichen
Genuss bietet das Weimariße Hoftheater am nächsten Montag mit
dem Händel der bekannten dramatischen Sängerin Maria
Kalka von der Königl. Oper in Berlin, die in der Partie der
Kalka in der Oper „Tiefland“ von Eugen d'Albert auftritt.
Die Sängerin (Kassiererin) genügt in den sogenannten Kaffe-
partien (Kalka, Carmen, Tosca, Mimì usw.) einen überlialt aus-
erlesenen Ruf. Vor ihren großen Vortragsleistungen Gemma Bellin-
ciani und Bressini, die man vor vielen Jahren am Weimarißen
Hoftheater hören konnte, hat sie den großen Reiz einer glänzenden
Bühnenerscheinung voraus.

L. R. Anton D'hoerns Drama „Streber“ hatte bei seiner
Erfassung im Dresdener Hoftheater einen lebhaften
Erfolg. Der Autor wurde wiederholt gerufen.

Otto Lohse, der Leiter der Oper des Köslner Stadt-
theaters, sollte nach einer Wählermeldung an das Leipziger
Stadttheater engagiert sein. Wie die „L. N. N.“ nach
direkter telephonischer Erkundigung im Bureau des Köslner Stadt-
theaters erfahren, wies man dort von einer solchen Berufung nicht
das mindeste. Es seien keine derartigen Verhandlungen gepflogen
worden. Auch im Bureau des Leipziger Stadttheaters ist nichts
hierzu bekannt.

I. Aus Wien wird gemeldet: Seit einigen Tagen sirkulieren
hier Gerüchte von der bevorstehenden Erwerbung der Kö-
mischen Oper in Berlin durch die Direktoren des Kabarett
„Die Hölle“, Leopold und Siegfried Kayler. Wie ver-
lautet, sollen hinter den Herren Kayler die Direktoren des Theaters
an der Wien Karzaj und W. A. Illner stehen, die beabsichtigen,
für den Fall der Erwerbung der Kömischen Oper dieses Unter-
nehmens in ein Operntheater umzuwandeln und gleichzeitig
in Berlin eine Filiale ihres Theaterbetriebes zu etablieren.

Josef Raing's Nachlaß wird am 29. und 30. November bei
Lepple in Berlin versteigert werden. Die Ausstellung des
Nachlasses findet am 27. und 28. November statt.

Luftschiffahrt.

Keine Kunde vom Ballon „Saar“.

Wilhelmshaven, 17. Nov.

Die am Montag aber zur Suche nach dem vermissten
Ballon „Saar“ des Niederdeutschen Vereins für Luftschiffahrt
ausgelandete Torpedobootsflottille, insgesamt 20 Boote mit dem
Zylinderkreuzer „Zieten“, ist heute nachmittag, nachdem sie die
Nordsee bis zum Kap Lindnesnes (Norwegen) ergebnislos ab-
gesucht hatte, hierher zurückgekehrt.

Vermischtes.

Brand des Kurhauses Hoefenschwandt.

Freuden i. B., 17. Nov.

Das Kurhaus Hoefenschwandt im Amt St. Wösten (Schwar-
wald) brannte in der Nacht zum Mittwoch bis auf die Um-
fassungsmauern nieder. Die Oekonomiegäude sind gerettet
worden. Der Schaden beläuft sich auf 350.000 Mk. und ist
zum Teil durch Versicherung gedeckt. Verletzt sind nicht zu
Schaden gekommen. Das Feuer währte fast die ganze Nacht
hindurch.

Zum Brand der Gasquelle in Neuenamme.

Am Vultage war der Verkehr nach der Gasquelle in
Neuenamme wieder außerordentlich stark. Eine wahre Wüster-
wanderung strömte — auch die ganze Nacht hindurch — hin
und her zwischen Bergedorf und der benannten Quelle. Die
Eisenbahnverwaltung ließ nach Bergedorf und 100 Somberrüge
geschicken, die etwa 60.000 Menschen beförderten, während am
Sonntag etwa 50.000 nach Bergedorf eintrafen. Es kamen
nun zwei Klammern, die dritte Klammern durch
Erschütterung zerstört ist. Auf Veranlassung des Somberrüge
Senats hat die Hamburgische Gesellschaft Mithal Müllergesellschaft mit
dem von ihr erworbenen Benzinfeuerlöschapparat Versuche zur
Lösung der Feuerquelle angestellt. Diese Versuche wurden
in einer Nacht der vorigen Woche ausgeführt und waren lo-
serfolgender, daß die Gesellschaft ein bestimmtes Angebot
zur Lösung des Brandes unterbreitet hat, das Aussicht auf
Annahme hat. Seit Mittwochabend um 1/2 10 Uhr brennt die
dritte Klammern, die infolge von Verstopfung der Öffnung er-
löschen war, wieder, und zwar mit erhöhtem Druck.

Paris, 17. Nov. Die Nachrichten über die Hochwasser- gefahr lauten jetzt wieder beruhigender. Man hofft, daß die Katastrophe nicht eintreten wird, trotz der neuen Regen- güsse, die in den letzten 24 Stunden niedergingen. Das Wetter ist fäher geworden und man erwartet den Eintritt von Frost. In diesem Falle würde der erwartete Höchststand des Wassers nicht erreicht werden. Die Höhe ist 15 Zentimeter gefallen, dagegen wird vom Oberlauf der Seine ein Steigen von 43 Zentimeter gemeldet. Die Wanne ist 34 Zentimeter gefallen. Die Behörden haben trotz allem umfassenden Maßnahmen getroffen. Es sind einige hunderte Boote zur Verfügung gestellt worden, um im Notfalle nach den am meisten bedrohten Ort- schaften abzugehen.

Die Waas ist seit gestern an verschiedenen Stellen aus
ihren Ufern getreten. Auf sämtliche Nebenflüsse führen
Hochwasser. Für heute abend wird ein weiteres
Steigen des Wassers erwartet, obgleich die Maas in den
letzten 24 Stunden um einen vollen Meter gesunken ist. Auch aus
dem übrigen Frankreich wird neues Steigen des Wassers
gemeldet infolge des gestrigen heftigen Regens in den Ardennen.

Gletscherbruch.

Ein gewaltiger Gletscherbruch ereignete sich am Kollmann
Gletscher oberhalb Merzungen. Unter fürchterlichem Krachen
ließen sich einige hunderttausend Kubikmeter Eis von der Stirn-
seite des Gletschers und füllten im Niederflügen die ganze

